

1317

~~1317~~

Sonder-Abdruck

aus den

Abhandlungen aus dem Gebiete der Philosophie  
und ihrer Geschichte

Festgabe zum 70. Geburtstag von  
Georg Freiherrn von Hertling

Freiburg im Breisgau 1913  
Herdersche Verlagshandlung

H12

ANTHROPOLOGICAL  
MUSEUM  
WASHINGTON, D.C.



05412



Ar. 1317

5412

## Die wahre Bedeutung des Monismus.

Von Stephan Pawlicki.

Monismus ist heutzutage ein recht populäres Wort. Man kann keine Zeitung in die Hand nehmen, ohne ihm zu begegnen. Monistische Vorträge, monistische Sonntagspredigten, monistische Versammlungen, monistische Zeitschriften werden überall durch Plakate angekündigt. Kann es uns da wundernehmen, wenn auf dem ersten Monistenkongreß in Hamburg (September 1911) der Präsident Wilhelm Ostwald seine Schlußrede mit den Worten endigte: «Ich eröffne hiermit das monistische Jahrhundert»? Und Haeckel seinerseits, das geistige Oberhaupt der deutschen Monisten, behauptet sogar, daß seit dem Erscheinen seiner «Generellen Morphologie» (1866) der Monismus und die ihn stützende kausale Erkenntnistheorie als einzige von den Fesseln des Aberglaubens befreite Weltanschauung heute unter den naturwissenschaftlichen Gebildeten weiteste Anerkennung sich erworben haben (Berliner Tagblatt, 17. Juni 1912). Und im «Katechismus der monistischen Weltanschauung» (1908) lesen wir, daß die All-Eins-Lehre nicht nur die Vernunft, sondern auch das Gemüt befriedige. Wilhelm Ostwald versichert sogar in einer seiner «Monistischen Sonntagspredigten» (1911) ganz ernsthaft, daß wer sich zum Monismus bekehre, es tue, um die zwei höchsten Güter zu erlangen, die Menschen zugänglich sind, nämlich die innere Ehrlichkeit und das aus ihr entspringende innere Glück. In diesem Falle dürfte man natürlich es niemandem verübeln, wenn er Monist werden und in einem monistischen Zeitalter fröhlich leben wollte. Ob es in der Tat sich so verhält und der neuen Weltanschauung unter allen Umständen die Zukunft gehört, wie Drews glaubt, will ich hier nicht untersuchen, sowohl wegen des mir und meinen Mitarbeitern knapp zugemessenen Raumes als auch deshalb nicht, weil in fast allen kultivierten Sprachen eine geradezu unübersehbare monistische Literatur sich entwickelt hat. Da trägt natürlich jedermann Bedenken, dieselbe durch neue Beiträge zu vermehren. Andererseits ist dieses

Thema so zeitgemäß, daß ich mich nicht entschließen konnte, es ganz zu übergehen, da meines Erachtens es dem hohen Zwecke dieser schönen Manifestation vollständig entspricht, welche von christlichen Schriftstellern einem großen christlichen Philosophen und Staatsmann dargebracht werden soll.

## I.

Der heutige Monismus ist unzweifelhaft eine Aktualität, welche uns Christen nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch ungemein interessieren sollte. Eigentlich ist er kein System, sondern eine Losung, mit der verschiedene Systeme und Schulen und Parteien einen unerbittlichen Kampf führen gegen den christlichen Staat und die christliche Religion. Und da hielt ich es für angezeigt, in diesen wüsten Zeiten, die immer mehr dem geistigen Chaos zueilen, kurz und einfach die Frage zu stellen: Was ist Monismus? Sie wurde schon oft gestellt und noch öfter beantwortet, aber von jedermann in einem andern Sinne. Und das darf uns nicht wundern, da fast jeder philosophische Begriff, wie John Stuart Mill, Husserl und andere bedeutende Logiker nachgewiesen haben, von jedem Gebildeten in einem andern Sinne gebraucht zu werden pflegt, und zwar stets in dem, der ihm gerade am besten zusagt. Wenn wir bedenken, was in den letzten zwei Jahrhunderten aus den so häufig gebrauchten Begriffen wie Substanz, Subjekt, Objekt, a priori, a posteriori, Kraft, Stoff, Energie und vielen andern geworden ist, werden wir diese Klage ganz berechtigt finden. Und dieser Mißbrauch alter Termini nimmt in erschreckender Weise mit jedem Jahre zu. Ich hielt es demnach für geboten, einen so wichtigen Begriff, ein so laut widerhallendes Wort, soweit es der knappe Raum gestattet, klar und bündig zu erörtern. Ob es mir gelungen ist, eine annähernd richtige Definition des Monismus zu geben, mag der gütige Leser entscheiden.

Wir sollten eigentlich damit anfangen, die einzelnen Systeme, die für monistisch gelten, kritisch durchzugehen, um ihnen eine gemeinschaftliche Definition, soweit es möglich ist, abzugewinnen. Da ich aus den schon angeführten Gründen diesen Weg nicht einschlagen kann, so verweise ich den freundlichen Leser auf einige bedeutende Monographien, besonders auf das kürzlich erschienene Werk von P. Friedrich Klimke, *Der Monismus und seine philosophischen Grundlagen*, Freiburg 1911. Es ist ein stattlicher Band, in dem die einzelnen Systeme mit großer Gewandtheit und kritischer Objektivität dargelegt werden und der unbefangene Leser sich von jedem eine klare Vorstellung

machen kann. Da der Verfasser auch ein gründlicher Theologe ist, so vermag er stets bei jedem seiner Gegner Wahres und Falsches zu unterscheiden, die sehr oft den wahren und den angeblichen Monismus verknüpfen, um dann in ebenso gründlicher Weise auch die Dissonanzen und Unterschiede hervorzuheben, die sie voneinander trennen.

Einige Jahre früher war das bekannte Sammelwerk von Artur Drews erschienen: *Der Monismus in Beiträgen seiner Vertreter*. Bd I: Systematisches. Bd II: Historisches, Jena 1908. In antichristlicher und propagatorischer Tendenz geschrieben, wurde es von P. Klimke benützt und gründlich zurückgewiesen, muß aber stets zur Hand sein, wenn man wissen will, was hinter den Kulissen im monistischen Lager vorgeht. Auch ein drittes Buch geringeren Umfangs, das gleichzeitig mit dem Klimkeschen erschien, darf nicht übergangen werden, nämlich das von Wobbermin, protestantischem Theologen in Breslau: *Monismus und Monotheismus*, Tübingen 1911. Obwohl der Verfasser manchmal seinen monistischen Gegnern unnötige Zugeständnisse macht, gibt er doch sehr interessante Aufschlüsse über Stimmungen, die in protestantischen Kreisen gegenüber dem Monismus herrschen. Diese drei Werke reichen im allgemeinen vollständig hin, um sich eine klare Vorstellung zu machen von den philosophischen Hauptströmungen, die unter dem Namen des Monismus unsere christliche Religion und Kultur durch die sog. All-Eins-Lehre, die Kirche Christi und ihre Sakramente durch eine neue Frömmigkeit und Andacht im Tempel der Natur ersetzen wollen.

Daß diese Bewegung immer mehr um sich greift und besonders in Deutschland und Österreich durch zahlreiche Flugblätter, Vorlesungen und agitatorische Versammlungen stets neue Anhänger gewinnt, ist allgemein bekannt. Der deutsche Monistenbund, gegründet 1906, zählt heute schon etwa 360 Lokalvereine und über 5000 Mitglieder, die bei jeder Gelegenheit, sogar bei Landtags- und Parlamentswahlen, ihre einflußreichen Stellungen in den Dienst der monistischen Propaganda stellen. Man verlangt Trennung von Staat und Kirche im absoluten Sinne, Ersetzung des religiösen Unterrichtes durch weltliche Katechismen, Erleichterung der Heiratstrennungen und Aufhebung der geistlichen Gelübde, endlich auch eine vollständige Vernichtung des Christentums. Und das Sonderbarste bei dieser traurigen Harlekinade, bei dieser so ungestüm sich gebärdenden Bewegung, die immer größere Massen mit sich fortreißt, ist gerade der Umstand, daß ihre geistigen Leiter und Aufwiegler keineswegs sich zu der-

selben Lehre bekennen, sich gegenseitig sogar verfolgen und herabsetzen und nur einig sind im Hasse dessen, was sie Nichtmonismus oder Dualismus nennen. Seitdem besonders die Welträtsel Haeckels in Hunderttausenden von Exemplaren gierig verschlungen waren, herrscht bei den Halbgelehrten in Deutschland, England, Amerika der unerschütterliche Glaube, daß Monismus eins sei mit Naturwissenschaft, und diese habe ein für allemal klar bewiesen, daß es keinen persönlichen Gott gebe, keine Willensfreiheit, keine Unsterblichkeit der Seele. Und die Anführer, obwohl untereinander stets im Kampfe, indem die einen Schopenhauerianer sind, die andern Spinozisten, noch andere Hartmannianer oder auch Materialisten usw., finden sich doch alle einträchtig zusammen, wenn es gilt, die Massen gegen die sog. Dualisten aufzuhetzen. Und die Massen gehorchen. Denn es besteht eben ein psychologisches Gesetz, demzufolge gewisse Wörter und Phrasen, besonders wenn sie schwer verständlich sind und einen fremdländischen Klang haben, mit unglaublicher Begeisterung aufgenommen werden, weil eben jedermann bei ihnen denken kann, was ihm beliebt und was ihm gerade not tut. Und wie Energetik, Apriorismus, Realismus, Psychologismus und ähnliche moderne Erfindungen ist auch Monismus zu einem Zauberwort geworden, das wohl nichts erklärt, aber im Kampfe gegen die christliche Lehre große Dienste leistet. Heute hat sich die populäre Terminologie in der Weise ausgebildet, daß wer an einen persönlichen Gott glaubt, den Schöpfer Himmels und der Erde, mit Verachtung als unwissenschaftlicher Dualist gebrandmarkt wird; wer dagegen behauptet, daß diese Welt seit aller Ewigkeit bestehe und ihre individuellen Geschöpfe aus eigener Kraft erzeuge, der darf sich unter die Monisten zählen. Während wir armen, unwissenden Dualisten Gott und Welt, Freiheit und Notwendigkeit, Seele und Leib für verschiedene Existenzen halten, sieht der wahre und aufrichtige Monist stets und überall nur eins und dasselbe. Für ihn herrscht überall, sowohl in der materiellen wie in der psychischen Welt, das All-Eine — *ἐν καὶ πᾶν*.

Der wahre Monist kann keinen Augenblick daran zweifeln, daß seine Lehre die christliche Religion vollständig ersetzen könne und müsse, da Gott und Welt, Freiheit und Notwendigkeit, Seele und Körper verschiedene Erscheinungen derselben kosmischen Substanz und nichts außerdem sind, wie die allein kompetente Wissenschaft, nämlich die Naturwissenschaft, unwiderleglich nachgewiesen hat. Und es jubelten die Monisten, wie ich schon erwähnte, ihrem Präsidenten Ostwald herzlich zu, als er den Hamburger Kongreß mit den Worten

schloß: «Ich eröffne das monistische Jahrhundert.» Natürlich konnten die Christen dieses Auftreten nicht anders als höchst unchristlich und religionsfeindlich verstehen und mußten bei der nächsten Gelegenheit einen wirksamen Protest einlegen. Dies geschah schon während der nächsten Pfingstfeiertage (Mai 1912) in Essen, wo diesmal der evangelisch-soziale Kongreß sich versammelt hatte, als nach Erledigung der sozialen Fragen, die sehr gutmütig behandelt wurden, der Präsident Harnack die religiösen Bedürfnisse des Volkes besprach und den Monismus ein törichtes Schlagwort nannte, einen wertlosen Pappentitel, womit man keine Weltanschauung gewinnen, sondern nur herumtorkeln und die Leute betören könne. Denn was tun die Naturforscher? Sie wollen mit Käferbeinen und Elektrophor alle menschlichen Geheimnisse erklären, und der kecke Ostwald (oder auch «freche», wie andere Nachrichten lauten) hat sogar das jetzige Jahrhundert das monistische genannt. Und ich sage euch, endigte Harnack, das monistische Jahrhundert ist eröffnet worden, als Moses schrieb: «Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde.» Seine Rede wurde mit stürmischen Beifallskundgebungen aufgenommen und mußte natürlich einen heftigen Zeitungstreit hervorrufen, an welchem Haeckel, Ostwald und viele andere Monisten teilnahmen und dem armen Theologen heftig zusetzten, daß er wieder den uralten Kampf zwischen Wissenschaft und Kirchenglauben flüssig gemacht habe. Aus diesen Streitigkeiten und Zänkereien, die ich hier nicht weiter verfolgen kann, ergibt sich eins mit aller Sicherheit, daß Harnack den Monismus in gewisser Hinsicht mit dem christlichen Dualismus vereinbar findet, Haeckel dagegen und Ostwald und Drews und die übrigen sog. Monisten es nicht zugeben wollen. Um über diese Möglichkeit oder Unmöglichkeit ein klares Urteil abzugeben, muß man natürlich wiederum fragen: Was ist Monismus?

## II.

Im Altertum und Mittelalter ist das Wort völlig unbekannt. Erst bei Christian Wolff finden wir ein ähnlich lautendes: *Monistae dicuntur philosophi, qui unum tantummodo substantiae genus admittunt* (*Psychologia rationalis* § 32). Es hat natürlich bei ihm einen übeln Klang, da es alle möglichen Pantheisten, Materialisten und Atheisten umfassen soll. Es fehlte jedoch ein Gattungsname, um alle diese verschiedenen Systeme als verwandt zu bezeichnen. Diesen hat erst Göschel geprägt in seinem «*Monismus des Gedankens*» (1832), um den Panlogismus Hegels zu bezeichnen. Fichte hatte



schon früher Unitismus vorgeschlagen, später gebrauchte Hartmann das Wort Unitarismus, um den qualitativen Monismus auszudrücken; aber der von Göschel erfundene Name gewann die Oberhand, seitdem Haeckel und seine Anhänger, die sog. All-Eins-Partei, ihn als kurzes, kräftiges und doch schön klingendes Schlagwort sich aneigneten. Es galt ja, den Monotheismus zu bekämpfen. Und so hören wir seit einem halben Jahrhundert das immer mehr zunehmende Kriegsgeschrei: Ihr seid Monotheisten, wir Monisten! Diese Doppellosung klingt recht erhaben, obwohl der logische Wert der beiden Wörter höchst verschieden ist. Wer nämlich Griechisch versteht, wird wohl wissen, daß Monotheismus den Glauben «an nur einen Gott», an «einen einzigen Gott» ausdrückt, weil *μόνος* «nur einer», «ein einziger» bedeutet. Wer «nur einen» Sohn hat, der nennt ihn griechisch *μονογενής*. Aber was hinter Monismus steckt, würde sogar ein Grieche nicht herausbringen. Denn *μόνον* heißt «allein, nur, das einzige»; was jedoch für ein Einziges gemeint sei, erfahren wir nicht. Übersetzen wir also Monismus als Lehre vom «nur Einen», so wissen wir gar nicht, um was es sich eigentlich handelt. Wenn wir dagegen es übersetzen als «Lehre vom All-Einen», wie es gewöhnlich die Haeckelianer tun, so fügen wir etwas hinzu, was darin gar nicht enthalten ist. Was also ist Monismus? Wir hören da ganz sonderbare Antworten. Monismus sei 1. die Wissenschaft überhaupt; oder auch 2. die wahre Weltanschauung, oder endlich 3. die Naturwissenschaft. Ich glaube, daß wir bei diesen drei Definitionen uns weiter nicht aufzuhalten brauchen; sie sind schon unzähligemal von Philosophen und Naturforschern widerlegt worden. Eine vierte Definition erklärt den Monismus überhaupt für ein methodisches Arbeitsprinzip. In diesem Sinne würde jedes systematische Studium auch monistisch sein, sobald es nach gewissen Prinzipien und Gesetzen eine gestellte Aufgabe löst. Jede mathematische oder physikalische Untersuchung, sobald sie zu einer glücklichen Lösung gelangt ist, kann dann als Beispiel der monistischen Arbeitsmethode gelten. Ich glaube jedoch, daß vernünftige Leute nie die Astronomie oder Optik eine monistische Wissenschaft nennen werden, und tun sie es, so dürfen auch Theologen und Philosophen ihre Arbeiten monistisch nennen. Auch sie arbeiten nach monistischer Methode in dem eben angeführten Sinne. Wenn nun die sog. Monisten ihnen dazu das Recht absprechen, weil, wie Drews versichert, jeder Dualismus von Gott und Welt vor der Wissenschaft nicht bestehen kann, so ist das seine Sache. Ich erlaube mir nur die Bemerkung, daß die sog. Monisten

sich lauter kühne Erschleichungen erlauben, z. B. daß monistisches Denken im Sinne von methodischem Überlegen und Nachforschen durchaus zum Monismus als Weltanschauung führe. Es ist im Grunde derselbe ontologische Fehler, auf dem die Gottesbeweise von St Anselm, von Descartes und Leibniz beruhen, und auch der Vater des modernen Monismus hat seine Definition der Substanz, auf die seine Ethik sich stützt und ohne die sie vollständig zusammenfällt, durch eine ähnliche Illusion den Leuten als unumstößliche mathematische Wahrheit beigebracht. Seine Methode ist monistisch, nämlich den allgemeinen Grundsätzen logischer Dialektik angepaßt. Aber ebenso monistisch ist die Philosophie von Leibniz oder Kant oder Spencer, obwohl die Endresultate ihrer Systeme höchst verschieden sind. Eins ist hierbei klar, daß in diesem Sinne jeder tüchtige Gelehrte ein Monist sein muß, was seine Methode anbelangt; aber nicht minder einleuchtend ist auch der Umstand, daß dieselbe mit der Beschaffenheit und dem Werte des sog. philosophischen Monismus eines Haeckel oder Schopenhauer oder Hegel nichts zu tun hat.

Es bleibt noch eine fünfte Definition zu besprechen übrig, die wichtigste. Monismus soll diejenige Weltanschauung sein, die nur ein einziges Prinzip oder einen einzigen Grund der Wirklichkeit gelten läßt. Um diese unparteiisch zu beurteilen, müssen wir noch einmal zu den schon besprochenen Monographien von Drews, Klimke und Wobbermin unsere Zuflucht nehmen. Sie gehören ja zu dem Besten, was in letzter Zeit über Monismus geschrieben worden ist. Jeder von den drei Verfassern steht wohl auf einem andern Standpunkte, aber in vielen wichtigen Punkten stimmen sie doch überein. Da nun aber Drews und seine Mitarbeiter für wahre Monisten gelten wollen und die Hauptfragen ihrer Schule gründlich durchgehen, müssen wir hauptsächlich bei ihnen nachfragen, was den Sinn und die Bedeutung der fünften Definition anbelangt. In der Einleitung also zu seinem zweibändigen Sammelwerke «Der Monismus» (Bd I: Systematisches, S. 1—46) bespricht Drews die verschiedenen Arten des Monismus. Er nimmt deren 14 Haupt- und Nebenrichtungen an und untersucht eingehend ihren kritischen Wert. Wenn also jemand, so könnte er imstande sein, uns eine richtige Definition des Monismus zu geben. Er kennt ja seine verschiedenen Entwicklungsphasen und ist ein tüchtiger Dialektiker. Er sagt uns also, daß Monismus diejenige Weltanschauung sei, die nur ein einziges Prinzip oder einen einzigen Grund der Wirklichkeit gelten läßt. Diese Definition ist nun so klar und einfach, daß sie von jedermann angenommen werden

kann. Auch für uns Christen existiert nur ein einziges Prinzip der Wirklichkeit. Die christliche Religion müßte also jedenfalls den monistischen Systemen beigezählt werden, und dann hätten wir ihrer im ganzen 15 Arten. Jedoch Drews verweigert ihr die Aufnahme. Warum das? Auch sie nimmt ja nur einen einzigen Grund der Wirklichkeit an! Aus dem einfachen Grunde, lautet die Antwort, weil unter dem Prinzip der Wirklichkeit sowohl die höchste Ursache wie das zu Grunde liegende Wesen oder die tragende Substanz der Wirklichkeit verstanden werden. Im ersteren Falle jedoch, wenn nämlich das Prinzip der Wirklichkeit als deren Ursache aufgefaßt wird, gelangen wir nicht zu einem wirklichen Monismus. Warum nicht, werden wir später erfahren. Vorläufig konstatiere ich, daß nur 14 Arten und Abarten von Systemen übrig bleiben, die als monistische gelten können. Die 15. Art, das Christentum, ist absolut ausgeschlossen; denn es ist ein reiner Dualismus von Gott und Welt, den sowohl die Wissenschaft wie die Religion gleich sehr verwerfen müssen.

Nun fragt es sich, ob auch die übrigbleibenden 14 Klassen von Systemen der Drewsschen Definition mehr oder weniger genau entsprechen. Da hören wir zu unserem nicht geringen Erstaunen, daß von allen diesen Klassen die ersten 13, obwohl sie in sehr gelehrten Etiketten vorgeführt werden (qualitativer Monismus, Materialismus, Spiritualismus, Hylozoismus usw.), im Grunde wenig oder gar nichts taugen, da sie entweder ein verkappter Dualismus sind oder im Wahnsinn des Solipsismus enden, wonach jedes selbstbewußte Individuum nur für sich und seine Vorstellungen eine wahre, vollständige Realität in Anspruch nehmen darf. So bleibt nur die 14. Form übrig, nämlich der konkrete Monismus des Unbewußten von Eduard v. Hartmann, den Drews als seinen Lehrer und Meister hochschätzt und bewundert. Sein System, natürlich in einzelnen Punkten von Drews vervollständigt und verbessert, soll die einzig wahre Identitätsphilosophie glänzend darstellen. Allen andern Formen des Monismus, sei er spiritualistischer, sei er materialistischer oder auch abstrakter Natur, ist durch Hartmann ein für allemal der Boden unter den Füßen weggezogen worden. Der wahre Pantheismus ist die Philosophie des Unbewußten, da nur der unbewußte Geist sowohl der Grund der unbewußten Natur wie auch des bewußten Geistes sein könne. Und da findet es Drews ganz natürlich, daß nur dieses System der wahren Definition des Monismus vollständig entspricht. Monismus heißt ja nichts anderes, fügt Drews erklärend hinzu, als

All-Einheits-Lehre, und dieses Wort bedeutet, daß alle Unterschiede der Welt in ihrem Grunde eins sind, d. h. auf dasselbe einheitliche Prinzip zurückweisen, worin sie wurzeln und aus dem sie hervorgegangen sind.

Ich glaube nicht, daß die übrigen 13 monistischen Schulen sich durch diese Kritik werden einschüchtern lassen und ihren Spinoza oder Haeckel oder Ostwald oder Schopenhauer gegen Eduard v. Hartmann als den einzigen wahren Repräsentanten des Monismus werden eintauschen wollen; denn auch dieses System entspricht nicht genau der monistischen Weltanschauung, wie Drews sie formuliert hat. Für Hartmann besteht nicht ein einziges Prinzip, ein einziger Grund der Wirklichkeit, sondern er hat deren drei: das all-eine Wesen mit seinen Attributen, die Realität aller vielheitlichen und unbewußten Funktionen, endlich eine ideale Widerspiegelung und Bewußtwerdung der Individuen. So glaubte Hartmann die Einheit des Allwesens mit der Vielheit seiner Funktionen zu versöhnen und die letzteren als objektiv real zu erweisen, was ihm leider nicht gelungen ist und kürzlich wieder Leopold Ziegler in einer ausgezeichneten Schrift «Das Weltbild Hartmanns» (1910) nachgewiesen hat. So ist der «konkrete» Monismus zu einem wenig konkreten Trilogismus geworden, der mit Recht von vielen Monisten verworfen wird. Und daß die Mitarbeiter von Drews keineswegs seine Bewunderung für Hartmann teilen, beweisen die einzelnen Artikel in den Sammelbänden. Ich zitiere nur Christoph Schrempf: «Monismus und Christentum» (Drews I 185 ff), wo wir z. B. lesen, daß Monismus so wenig eine einfache und eindeutige Sache sei, daß es strittig werden kann, wer für einen Monisten zu halten ist; und da sollte man wohl vor dem Kampfe erst genauer untersuchen, gegen wen und was man eigentlich zu Felde zieht (S. 184). Und auch zu berücksichtigen ist die folgende Erklärung, daß er noch weit davon entfernt sei, in dem mannigfaltig zerspaltenen und widerspruchsvollen Dasein immer mit Sicherheit das Eine zu sehen. «Für mich und meinesgleichen ist also der Monismus zunächst nur ein Programm, das Ziel und Richtung unseres Strebens bezeichnet.» Wir haben hier wieder die so einfache Definition: Der Monismus ist ein Arbeitsprogramm! Ob der Herausgeber Drews mit ihr sehr zufrieden ist, weiß ich nicht; in jedem Falle beweist sie, daß viele von den nächsten Mitarbeitern zu keiner von den 14 monistischen Schulen sich bekennen, als deren vorzüglichste aber die von Hartmann bezeichnet wurde. Drews will sie sogar noch vervollkommen haben.

Da jedoch alle andern monistischen Schulen gegen eine ungerechte Bevorzugung des Hartmannschen Unbewußten protestieren, so wird voraussichtlich das bellum omnium contra omnes in dieser Partei fortdauern, und nur antichristliche Erbitterung kann sie von Zeit zu Zeit vergessen machen, daß die Christen doch auch Monisten sind, da sie ja stets nur ein einziges, allerhöchstes Urprinzip jeglicher Wirklichkeit annahmen und verteidigten. Aber die Christen werden vom Monismus ferngehalten, wahrscheinlich deshalb, weil man sie fürchtet. Sie glauben an einen persönlichen Gott, dessen Idee hinreicht, um jeglichen unpersönlichen Monismus zu zerstören. Bei einigem Nachdenken wird die Inferiorität des Unbewußten leicht durchschaut. Ohne Gott keine Welt, ohne Welt kein menschliches Handeln. Und dieses Handeln, soweit es von menschlichen Persönlichkeiten ausgeht, hat nur einen Zweck, sich der göttlichen Persönlichkeit zu nähern, ihr zu gefallen, sie zu besitzen. Dieses letzte Ziel ist so erhaben, so der menschlichen Würde entsprechend, daß es durch nichts anderes ersetzt werden kann. Und da nun die monistischen Vereine fürchten, daß ihren Anhängern die Augen aufgehen könnten und einmal das Christentum ihnen doch nicht so antikulturell, so unwissenschaftlich erscheinen dürfte, wie sie es selbst, Drews an der Spitze, allen darstellen, so suchen sie mit Aufwand von schwer gelehrten, neu erfundenen Phrasen zu beweisen, daß eine ewige, persönliche Gottheit und eine von ihr geschaffene zeitliche Welt sich nie zu einer wahren Einheit verschmelzen können. Was sagen dazu die Juden? Auch diese Frage hat man in neuester Zeit aufgeworfen. Wenn Ostwald, Haeckel, Drews und alle naturwissenschaftlichen All-Einheits-Lehrer den Christen das Recht absprechen, sich Monisten zu nennen, so müssen sie auch die Juden mit demselben Verbot belegen. Nun war aber schon Moses ein wahrer Monist. So behauptet Harnack, und Haeckel ärgert sich darüber. Was sagen dazu die Juden unserer Tage?

### III.

Professor Ludwig Stein, der verdiente Herausgeber des «Archiv für Geschichte der Philosophie», hielt am 27. Oktober 1910 vor einer zahlreichen Zuhörerschaft einen Vortrag über «Monismus und Judentum». Das Judentum, so begann der Redner, habe allen Anlaß, Stellung zu nehmen in dem heutigen Streit um den Monismus. Die Frage: ob Monismus oder Dualismus? betreffe die geschichtliche Daseinsberechtigung der Juden. Es ist also keine rein theoretische Frage. Und da horchten natürlich die Anwesenden recht auf; der

Vortrag wurde ja im Verein für jüdische Geschichte und Literatur gehalten. Nun erklärte Stein, daß der spiritualistische Monotheismus des Judentums die reinste und höchste Gestalt des Monismus sei, die bisher in der Religions- und Geistesgeschichte sich geoffenbart habe. Das logische Schicksal des Judentums ist also an den Sieg des Monismus unauflöslich gekettet; denn für ihn mit seinem einzigen Dogma, dem Bekenntnis an den ewigen, einigen und alleinigen Gott, hätten sie seit drei Jahrtausenden gekämpft und gelitten. Nun kommt eine höchst interessante Stelle: «Bestätigt die exakte Forschung und mit ihr die wissenschaftliche Philosophie die Einzigkeit Gottes, in der Sprache der Religion gesprochen, oder der Substanz oder Natur, wie die Philosophen sich ausdrücken, dann ist der mehrtausendjährige Prozeß des Judentums gegen allen Polytheismus und Fetischismus, mag er in noch so sublimierter und verdünnter Form auftreten (offenbar ein wohlgezielter Hieb gegen das Christentum!), in höchster und letzter Instanz endgültig gewonnen. Das Judentum lehnt alle Mythologie und den Symbolismus in jeder Form ab. Sein einziges religiöses Kredo, der Glaube an den einen, unteilbaren Gott, muß sich vor dem Forum der Vernunft und der Wissenschaft bewähren und beglaubigen; sonst hat das Judentum sein Daseinsrecht verloren; es wäre besser, es nicht nur fallen zu lassen, sondern seinen Sturz zu beschleunigen.» Die armen jüdischen Zuhörer mußten natürlich furchtbar aufgeregt sein, als sie hörten: Monismus ist Judaismus; wollt ihr nicht Monisten sein, so müßt ihr aufhören, Juden zu sein! Der Redner beruhigte sie aber bald, als er ihnen vollständige wissenschaftliche Freiheit als Erbstück der Synagoge versprach. Die größten jüdischen Denker hätten immer behauptet, daß die religiöse Wahrheit der wissenschaftlichen Einsicht nicht widersprechen dürfe. Schon das alttestamentliche Judentum habe den Gedanken stets gepflegt, daß selbst das übernatürliche Licht der Offenbarung sich vor dem natürlichen Licht des Verstandes ausweisen müsse. Es handelt sich also, so erklärte Ludwig Stein, um eine wissenschaftliche Auseinandersetzung des Judentums mit dem modernen, philosophischen und naturwissenschaftlichen Monismus der Gegenwart. Wir haben keinen Anlaß, so meinte Stein, diese Auseinandersetzung zu scheuen. «Denn mit keiner der zahlreichen Abstufungen und Schattierungen des Monismus, wie sie z. B. in dem großen Werke von Drews vorliegen, können und dürfen wir uns identifizieren. Am wenigsten mit dem an Spinoza und Goethe anknüpfenden naturalistischen Monismus Haeckels, von dem das Judentum durch den streng spiritua-

listischen Grundcharakter seines Monotheismus am weitesten getrennt ist. Die Unkörperlichkeit und Geistigkeit der Gottheit oder des absoluten Weltgrundes ist die erste und unveräußerlichste Grundvoraussetzung des Judentums. Alle Bemühungen Haeckels und seiner Anhänger, das organische und vollends das geistige Leben aus Physik, Chemie und Physiologie restlos zu erklären, dürfen als gescheitert angesehen werden; sie werden auch in Zukunft voraussichtlich ebenso erfolglos bleiben wie bisher.»

Ich übergehe allerlei Artigkeiten und Zugeständnisse, die verschiedenen Neovitalisten und auch manchen Monisten, wie Ostwald und Drews, gemacht werden, mit denen man selbst im Monismus des Unbewußten eine Strecke weit zusammengehen könne; man könne auch die unverbrüchliche Geltung des Kausalgesetzes zugeben, ohne dem obersten Lebensprinzip des Judentums Abbruch zu tun, dem Glauben an eine göttliche Weltintelligenz. Aber jeder Zweifel muß aufhören, jede Schwachheit verschwinden, so ungefähr schloß seinen Vortrag Professor Stein, wenn man von der Deutung der Natur zur Betrachtung der Geschichte übergeht. In ihrer Beurteilung und Bewertung wird der Gegensatz zwischen naturalistischem Monismus und jüdischer Weltauffassung ein geradezu unversöhnlicher. «Hier muß das Judentum, allen Versuchen einer kausal-mechanischen Erklärung der Geistesentwicklung zum Trotz, mit Entschiedenheit an der teleologischen Auffassung festhalten; hier darf es der Überzeugung, daß die Geschichte einen Zweck und einen Sinn habe, daß ein göttlicher Weltplan in ihr seiner Verwirklichung entgegenreife, auch nicht ein Titelchen vergeben; hier muß das Judentum optimistisch und hoffnungsfreudig bleiben bis zum letzten Atemzuge. Wir sehen in der Geschichte keinen tollen Traum eines schlafenden Gottes, sondern eine planmäßige Erziehung des Menschengeschlechtes nach oben, zu höherer Kultur und Gesittung, zu Völkerfrieden und Völkerglück.»

Die Anwesenden spendeten dem Redner reichlich Beifall. Kaum aber waren seine Ansichten in der Presse bekannt geworden, so erhob sich ein Wutgeschrei, besonders in den monistischen Zeitschriften, wie *Der Monist*, *Die neue Weltanschauung* usw. Das hätte doch Professor Stein voraussehen müssen, da sogar Drews, mit dem er ein Stückchen zusammenzugehen wünschte, jeglichen Monotheismus als unwissenschaftlich verwirft. Von den 15 möglichen Formen des Monismus verschmäht er die erste, wie ich schon erwähnte, weil sie als höchstes und einziges Prinzip einen Gott Schöpfer annimmt. Das Wesen Gottes ist ja durchaus verschieden von der weltlichen

Substanz, folglich können sie nie eine wahre Einheit bilden. So Drews. Die ganze Frage also um eine wahre Definition des Monismus reduziert sich eigentlich auf das Wort «Prinzip» oder, um es noch klarer auszudrücken: «Grund der Wirklichkeit». Drews behauptet nämlich, daß unter Grund der Wirklichkeit man entweder die höchste Ursache oder auch die tragende Substanz der Wirklichkeit verstehen könne. Im ersten Falle haben wir keinen wahren Monismus, denn Ursache und Wirkung sind zweierlei. Der persönliche Gott, als Ursache der Welt aufgefaßt, ist von ihr seinem Wesen nach verschieden, da er sie ins Dasein gerufen hat. Wir sind demnach im vollen Dualismus. Stein dagegen, wiewohl er den Philosophen gestattet, anstatt «Gott» auch «Natur» oder «Substanz» zu sagen, verlangt, daß man den einzigen, persönlichen Gott als Leiter und Herrscher des Menschengeschlechtes verehere, da von ihm die Entwicklung und das Schicksal des Menschengeschlechtes abhängen. Er ist demnach Monotheist, und da darf er sich nicht als Monist gebärden, denn das findet Drews unmöglich. Stein dagegen erklärt: Der wahre Monismus sei nur bei den Juden zu finden. Und ich glaube, er hat vollständig recht, wenn man auch die Christen dazu rechnet. —

Wir müssen jedoch sogleich eine andere Frage beantworten: Was ist Wirklichkeit? Gewöhnlich versteht man darunter die Welt, die uns umgibt und mit der wir verkehren; aber diese verändert sich doch mit jedem Augenblick, neue Erscheinungen treten an die Stelle der verschwundenen. Und da fragten schon die ionischen Naturphilosophen, was die Wirklichkeit sei, die uns umgibt und sich stets verwandelt. Mit großem Scharfsinn rieten sie hin und her; der eine hielt das Wasser, der andere die Luft, ein dritter das Feuer für die Ursubstanz, die sich in stets neue Formen verwandelt. Aber damit konnte man sich nicht auf die Länge begnügen. Die heutigen naturalistischen Monisten freuen sich allerdings, daß schon im 6. Jahrhundert v. Chr. die All-Eins-Lehre bei den ionischen Philosophen blühte; und Wundt machte einmal die treffende Bemerkung, daß Haeckels Metaphysik sehr verwandt sei mit der jüngeren ionischen Naturphilosophie und ebensowenig erkläre. Denn angenommen, daß alle Geschöpfe dieser Welt aus Wasserstoff oder Kohlenstoff oder einem ähnlichen Elemente bestehen, so wissen wir noch gar nicht, ob sie eigentlich sind, ob sie in Wahrheit existieren. Und es mußte Xenophanes kommen, der Gründer der eleatischen Schule, und seine erstaunten Mitbürger belehren, daß diese schöne, von ihnen viel bewunderte, aber auch sehr oft verabscheute Welt ein reiner Sinnen-

trug sei. Nur einer existiere wahrhaftig, der einzige, alleinige Gott, *ἓνα μόνον εἶναι τὸν θεόν*. Ich bemerke, daß *μόνος*, woher der Monismus sich ableitet, hier zum erstenmal auftritt. Xenophanes war ein überzeugter Monotheist, aber seine Schüler verwandelten allmählich seinen Gottesbegriff in einen dialektischen Hebel, um die irdische Welt aus den Fugen zu heben; von der andern Welt, der himmlischen, wußten sie nicht viel zu sagen. Erst Platon, ihr genialer Erbe, verlegte unsere wahre Heimat ins Jenseits. Diese Welt war ihm das Nichtsein, dagegen die andere, welche uns nach dem Tode erwartet, wenn wir sie verdient haben, ist die des wahren Seins. Die Ideen repräsentieren das, was wirklich ist, die sichtbare Welt dagegen ist etwas Nichtseiendes, das wohl unter dem Einflusse der Ideen sich zu zeitlichen Gestalten und Gebilden entwickeln kann, um dann wiederum ins Nichts zu versinken. Die Seele trennt sich vom Körper, der Geist von der Materie, die ihn umgab, das Göttliche vom Irdischen. Es ist eine Art Dualismus von Materie und Form, Masse und Idee, Welt und Gottheit, der sowohl bei Platon als auch bei Aristoteles den Leser in steter, banger Erwartung schweben läßt, ob nicht die allein wirklich seiende Gottheit diesem Hin- und Herwogen der Elemente ein Ende zu bereiten imstande sei und warum sie nicht vermöge oder nicht wolle, schon auf Erden dem armen Menschengeschlechte olympische Heiterkeit und Frieden und dauerndes Glück zu gewähren.

Platon und Aristoteles vermochten nicht diese Schwierigkeiten zu überwinden, denn sie ermangelten eines klaren Begriffes der Schöpfung. Sie hatten wohl von Gott eine großartige Idee als dem höchsten Seinsgrunde, als dem absolut Existierenden, aber dieser Gott ist kein Schöpfer, er ist nur ein Weltbildner, ein großer Baumeister (Platon) oder der Urheber aller Bewegung (Aristoteles). Im ersten Falle muß der Baumeister mit einem Material rechnen, das seit Anfang an stets für sich existiert hat; im zweiten Falle bewegt der oberste Gott seit aller Ewigkeit eine Welt, die er nicht geschaffen hat. Einen stärkeren Dualismus kann man wohl nicht ersinnen. Und da begann das alte Spiel, das schon die Ionier ganz in Anspruch genommen hatte. Man wollte durchaus einen wahren Monismus haben, nach welchem der menschliche Geist immer sich sehnt und ohne den er im Skeptizismus vergehen muß. Epikur modernisierte den demokritischen Materialismus, die Stoiker erfanden einen hylozoistischen Pantheismus, die Neuplatoniker einen emanationistischen Monismus, der alles aus dem ursprünglichen Einen ausströmen läßt. Jedoch alle diese Bildungen, ihre heutigen Nachahmungen nicht aus-

genommen, sind nur Karikaturen eines wahren Monismus, der allein den Ansprüchen der menschlichen Vernunft und des menschlichen Herzens zusagt. Dieser darf nur aus einem Prinzip jegliche Wirklichkeit erklären. Dieses Prinzip jedoch kann nur die höchste Ursache sein, und dazu eignet sich allein das absolut vollkommene Sein, das wieder nicht anders von vernünftigen Denkern aufgefaßt werden kann denn als absolute Persönlichkeit. Und nur diese vermag aus dem Nichts eine Welt zu schaffen.

Es ist nun interessant zu sehen, wie die heutigen Monisten sich gegen die Idee der Schöpfung durch eine allmächtige Persönlichkeit sträuben. Drews und seine Freunde halten es für unmöglich, daß aus dem Nichts etwas hervorgerufen werde oder daß ein persönlicher Gott neben der durch ihn erschaffenen weltlichen Substanz existiere. Und da hilft er sich mit der Annahme, daß ein unwissendes, absolutes Wesen sich aus sich selbst durch allerlei Widersprüche und Gegensätze hindurch nach mathematischen und kosmischen Gesetzen entwickle. Er sieht nicht ein, daß ein physisches Absolutum voll innerer Widersprüche nie eine Welt wie die unsrige hervorbringen und noch weniger Individuen ins Leben rufen kann, die diese Widersprüche untersuchen und wegdisputieren wollen. Eins ist sicher, daß nach dem Entropiegesetze alle Materie im Raume einen Anfang ihrer Bewegung gehabt hat und folglich auch ein Ende haben wird, wann nämlich sie erstorben sein wird für alle mechanischen, elektrischen, chemischen und organischen Vorgänge (Thomson). Da ist es doch unmöglich, der kosmischen Substanz ein absolutes Wesen zuzuschreiben und sie als letzten Grund alles Geschehens in ihr zu betrachten. In jedem Falle fehlt ihr die Unendlichkeit, sowohl im physischen als auch im metaphysischen Sinne. Wird ihr aber dieselbe zuerkannt, wie die heutigen naturalistischen Monisten zu tun pflegen, so entstehen sogleich unzählige Widersprüche und auch Absurditäten, an denen sie zu Grunde gehen muß. Das gibt auch Drews zu, da er den einzigen Hartmann als wahren Vertreter des Monismus anerkennt. Er sieht aber nicht die Unmöglichkeit ein, daß ein erstes, absolutes Prinzip nicht nur Ursache, sondern auch Träger der ganzen Wirklichkeit sein solle. Ursache allein darf Gott nicht sein, so meint Drews, weil er dann Schöpfer sein müßte, was unmöglich ist. Deshalb macht er ihn zum Träger, zur materiellen Substanz.

Ich gebe gern zu, daß der Schöpfungsbegriff gewisse Schwierigkeiten aufweist, welche nicht leicht zu lösen sind; denn ein gebrechliches Geschöpf wird sich nie einen ganz klaren Begriff davon machen,

wie etwas aus nichts konnte geschaffen werden. Jedoch diese Schwierigkeit und ähnliche, die schon von den Scholastikern sehr eingehend behandelt wurden, übergehe ich, weil sie nicht direkt zu der von mir behandelten Frage gehören. Ich will hier nur erklären, was Monismus ist, und finde nur eine Antwort: Gott, der Schöpfer Himmels und der Erde! In dieser kurzen Definition, die von keinem Philosophen erfunden wurde, wohl aber lange vor der griechischen Philosophie den Juden bekannt war, findet sich auch die Antwort auf die andere Frage: Was ist Wirklichkeit? Es ist klar, daß von einer doppelten Wirklichkeit die Rede ist, von einer schaffenden und einer erschaffenen. Die letztere ist natürlich die Welt, auf der wir leben. Wer ist aber die schaffende Wirklichkeit? Nun, die heutigen Monisten antworten entweder: die kosmische Materie, aus der alles entstand, oder auch der Wille oder das Unbewußte oder das Eine, das Seiende usw. Alle diese Abstrakta sind jedoch den irdischen und zeitlichen Dingen entnommen und können auf das höchste Prinzip keine Anwendung finden. Die wahre Erklärung der schaffenden Wirklichkeit findet sich nur bei den Juden: «Ich bin, der ich bin», sagt Jehova zu Moses. Nie ist eine so wunderbare Definition in so einfacher Weise ausgesprochen worden. Es ist die unendliche, unwandelbare, allmächtige, ewige Persönlichkeit, die sich selbst definiert. Gegenüber dieser absoluten Wirklichkeit steht der Mensch als Vertreter der relativen, geschaffenen Wirklichkeit, und da hört er: «Erde bist du, und zu Erde mußt du wieder werden!» Das war gesprochen nach dem Sündenfalle. Der Unterschied zwischen dem absoluten Sein einer Persönlichkeit, die immer ist, das was sie ist, und dem relativen Sein, das nur soweit existiert, als es dem absoluten Sein gefällt, kann nicht deutlicher ausgedrückt werden. Allein nach dem Sündenfall kam die Erlösung durch die Menschwerdung Gottes, und es konnte St Paulus mit vollem Rechte sagen: «In ihm leben wir und weben wir und sind wir; wir sind ja seines Geschlechtes.» Das erste Prinzip vermochte also nicht nur uns Menschen zu schaffen, sondern auch mit allen den Fähigkeiten auszustatten, die notwendig sind, um das gegenseitige Verhältnis zwischen uns und ihm recht inniglich zu gestalten. In diesem Falle jedoch kann nur bei uns Christen von einem wahren Monismus die Rede sein, weil nur wir den wahren Gott bekennen. Wer dagegen als höchstes Prinzip die kontingenten Naturgesetze und die gar nicht unendliche Welt verehrt, der ist kein Monist, sondern Pluralist, und treibt Abgötterei.



g:  
d  
n  
s  
er  
n  
n  
rt  
ß  
n  
er  
n  
es  
e,  
n  
P  
n  
,  
n  
e,  
e-  
h  
:  
ar  
n  
t,  
n  
h  
s,  
en  
)  
n,  
d,  
h  
on  
en  
en  
in

